

# Moral ohne Gott : Stellungnahme zur Entgegnung von A. Anderes

Autor(en): **Titze, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411935>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über Taufe, Abendmahl und Busse und ist mit nicht minder geringer wissenschaftlicher Exaktheit belegt. Den letzten Beitrag des Buches hat Hans Erich Lampl geliefert, der sich die Marien-Dogmen — Jungfräulichkeit, unbefleckte Empfängnis, leibliche Himmelfahrt — vorgeknöpft hat. Seine Ausführungen entbehren nicht einer stark satirischen Pointierung, sie erwecken damit nicht den Eindruck strengster Wissenschaftlichkeit, wie ihn die anderen Beiträge hervorrufen. Aber angesichts des abstrusen Unsinn, den die katholische Theologie über die Gestalt der Maria produziert hat, angesichts der Tatsache, dass es

erst einundzwanzig Jahre her ist, dass Papst Pius XII. die leibliche Himmelfahrt Marias mit «unfehlbarer Autorität» ex cathedra verkündete, nur wenige Jahre bevor der erste Sputnik in den Weltraum geschossen wurde, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Als Ganzes ist das von Dr. Deschner herausgegebene Werk ein wertvolles und nützliches Nachschlagewerk für alle, die mit mehr oder minder gläubigen Christen die Geschichte der christlichen Dogmen diskutieren und ein treffliches Studienmaterial für jene, die über Lehre und Wesen des Christentums Klarheit gewinnen wollen.  
Walter Gysling

fel zieht, obwohl es für unsere Ansichten von äusserst wichtiger Bedeutung ist.

2. **Ethik und Moral:** Diese Unterscheidung stammt nicht von mir. Sie ist auf der Grundlage der kantischen Auffassung u. a. vom Neukantianismus so formuliert worden (ich habe sie insbesondere von **R. Reininger** übernommen). Selbst wenn ich diese Unterscheidung erfunden hätte, so hätte ich natürlich das Recht, sie anzugeben, um meine Ausführungen damit klarer darstellen zu können. Warum darf ich nichts Neues bringen? Damit würde ich doch nur dem Fortschritt dienen.

Das Zitat aus dem Lexikon von Schischkoff widerspricht meiner Auffassung nicht. Auch hier ist Ethik der kategorische Imperativ und Moral die tatsächliche zwischenmenschliche Beziehung. Wo ist da der Unterschied?

Bei **Reiner** ist Ethik das Umfassende als Wissenschaft alles dessen, was Moral betrifft. Die Grundlage alles moralischen Handelns ist zugleich auch die Umfassung des Gesamtbereiches von Ethik, Moral. Auch hier berührt dies meine Definition. Bereits **Aristoteles** unterschied ethische und noethische Tugenden, wobei die ersten die innere Haltung betreffen und die letzten die verstandesmächtig ableitbaren Handlungen und Werte.

3. **Transzendenz und Ethik:** Wo steht auf S. 4 etwas von transzendent? Der philosophisch Gebildete weiss, dass Transzendent und Transzendental etwas Grundverschiedenes ist. «Transzendental» meint hier, dass etwas als objektiv gültig nicht an den Menschen gebunden ist, sondern aus der Subjektivität herausgehoben ist, ähnlich wie ja auch die Logik vom Menschen unabhängig gilt. Transzendental ist durchaus weltimmanent und gehört nicht in ein Jenseits. Mit göttlicher Inspiration hat dies nichts zu tun.

4. **Der kategorische Imperativ:** Es ist merkwürdig, wie sehr und wie oft der kategorische Imperativ falsch verstanden wird. Er ist kein Moralzwang, den A. mit Recht ablehnt, auch kein Gegensatz zu «Maxime» (**Kant** stellt ihn nur begrifflich den Maximen gegenüber). Er ist die Möglichkeit, überhaupt ein anständiger Mensch zu sein. «Kategorisch» weist nicht auf Notwendigkeit, sondern auf das Formale hin. Es ist die Erkenntnis, dass im Menschen die existentielle Fähigkeit inneohnt, überhaupt bewusst moralisch

## Moral ohne Gott

Stellungnahme zur Entgegnung von A. Andres

Auf die kritischen Bemerkungen von **Andres** möchte ich eingehen, damit jeder Leser das Für und Wider zum Inhalt meiner Schrift vergleichen kann. Ob meine Arbeit dabei oberflächlich ist oder nicht, möge hier ausser Betracht bleiben, da mit dieser Behauptung bereits eine persönliche Bewertung verbunden ist, die in eine sachliche Diskussion nicht hineingehört. Ich jedenfalls vermeide es, ein ähnliches Urteil über die Äusserungen von Andres mitzuteilen.

Ich ziehe aus der Entgegnung die wesentlichen Punkte heraus und behandle sie im einzelnen:

1. **Ist Moral vor der Religion?** Weiter hinten habe ich genau angegeben, warum die Moral (besser Ethik) eine menschliche Eigenschaft ist und nicht durch die Religion oder von einem Gott geschaffen worden sein kann. Man lese diese Seite noch einmal durch, und man wird feststellen, dass ich gute Gründe für diese Behauptung, mit der ich übrigens nicht allein stehe, angegeben habe. Dass die Geschichte sich ins Dunkel der Vergangenheit verliere, wie A. meint, schliesst nicht aus, dass es feststehende Tatsachen gibt, die auch heute noch gelten. Was ich über die älteren Religionen gesagt habe, besitzt genügend Ueberlieferungen und wird von niemandem angezweifelt. Die griechisch-römische und germanische Götterwelt schreibt keine Moral vor, sondern ist in der Tat mit gleichen Fehlern behaftet wie der Mensch. Trotzdem gab es aber auch damals moralische Menschen. Der stetige Weg von der

Vergangenheit in die Gegenwart liegt gerade hier klar zutage. Es ist falsch zu sagen: weg von der Vergangenheit, wir fangen wieder von vorne an. Dies führt dazu, dass man Neues aufstellt, von dem man später feststellt, dass es schon früher vielleicht mit anderen Worten gesagt worden ist. Man muss weitgehend alles historisch betrachten, wenn man zu einer weiterführenden Erkenntnis gelangen will. Der moralische Gottesbeweis, der, obwohl von Kant stammend, nicht von mir anerkannt wird, ist kein Gegenbeweis. Auch bei **Kant** ist Moral (Ethik) als kategorischer Imperativ eine menschliche Eigenschaft («Das Gesetz in uns»). Nicht die Tatsache der Moral ist der Grund für die Suche nach Gott als einem Urheber, sondern der Zusammenklang von Glückseligkeit und Glückwidrigkeit (Kr. d. pr. V. 225). **Kant** meint auch, es ist moralisch notwendig, das Dasein Gottes anzunehmen. Dies bedeutet doch, dass, weil man moralisch ist, man sich eine Vorstellung von Gott machen muss. Auch hier ist im Grunde Moral vor Gott gestellt. Aber selbst wenn Kant es anders gemeint hat, so braucht dies kein Hinweis auf die Falschheit meiner Ansicht zu sein. Er kann sich ja auch geirrt haben. Ich erkenne keine Unfehlbarkeit an. Es wird übrigens auch, und nicht ganz mit Unrecht, behauptet, dass der moralische Gottesbeweis nur eine Konzession an die damalige Zensur gewesen sei. Ich wundere mich aber, dass **Andres** gerade dieses mein Argument in Zwei-

zu handeln. Sicherlich ist «eine Einwohnung eines moralischen Prinzipes ohne Aussage über das Wie». Das «Wie» ist Inhalt, der kategorische Imperativ nur Form. Wenn dieser fehlt, wären wir alle Verbrecher. Eine absolute Moral gibt es nicht, aber eine existentielle Möglichkeit, überhaupt moralisch zu sein. Das Tier hat nur instinktiven Zwang, der Mensch entscheidet frei; wenn er sich zum Guten entscheidet, **kann** er ethisch gehandelt haben. Instinkte sind keine Moral. Dies habe ich deutlich auf S. 12 gesagt. **N. Hartmann** hat **Kant** gerade deswegen kritisiert, weil er nur formal sei, und setzt objektive ethische Werte; aber gerade dies will auch A. nicht. Die Zitate von **Wyss** finden weitgehend auch meine Zustimmung. Was er unter «imperativer Moral» versteht, hat aber ausser mit dem Worte nichts mit dem kategorischen Imperativ zu tun. Moral ist eben nicht Ethik. Hier meint **Wyss** eindeutig Moralzwang als Repression. Dieser ist aber auch meiner Meinung nach durchaus veränderlich und den Zeitbedingungen unterworfen. Wenn aber **Wyss** sagt, dass «das Sittliche der vorprädikativen Erfahrung (also vor Festlegung **bestimmter** Werte) absolut» ist, so ist das genau das, was auch der kategorische Imperativ bedeutet. Auch hier fehlt das «Wie». **Wyss** bestätigt also nur mit anderen Worten meine Auffassung. Das Wort «vorprädikative **Erfahrung**» ist etwas verwirrend, denn vorprädikativ heisst eigentlich vor jeder Erfahrung, da Prädikate nur durch Erfahrung gewonnen werden können. Mit Welterfahrung meint er wohl eine Art kosmischen Gesetzes, eben das «moralische Gesetz in uns». Der Ausdruck «Existential» wäre hier besser. Dass dem Menschen ein inneres Gesetz innewohnt, schliesst das Gegenteil keineswegs aus. Natürlich ist auch der Hang zum Bösen existentiell vorhanden. Das ist kein Widerspruch, da beides ja nicht zugleich auftritt. Ich habe in meinem Heftli beides erwähnt und es genetisch auf den Art- und Selbsterhaltungstrieb zurückgeführt.

**5. Analytische Moral:** Diese moderne Auffassung der Moral bezieht sich nur auf die Analyse der moralischen Werte, die verstandesmässig konstituierbar und analysierbar sind. Gerade die Deontik hat infolge ihrer logischen Form gemerkt, dass etwas vor der Analyse stehen muss (wie die Axiome der Logik). Dies führt wieder zur Exi-

stenz hin, die «erste sittliche Primärerfahrung» nach **Wyss**, oder eben zum kategorischen Imperativ.

**6. Ethik ohne Gott:** Jawohl, es gibt nur eine Ethik ohne Gott! Dies ist keine dogmatische Behauptung, sondern eine logische Erkenntnis, es ist keineswegs eine Verabsolutierung, wie A. meint. Religionen verabsolutieren nur die einzelnen moralischen Werte, aber sie können nicht die im Menschen wurzelnde Ethik bestimmen. Mit Verabsolutierung bestimmter Richtungen und Kulturwerte hat die Ethik ohne Gott nichts zu tun. Dies ergibt sich aus der Definition der Ethik. Da sie aus dem Wesen des Menschen als innere Haltung definiert ist, so kann sie nicht von aussen von einem Gott kommen. «Ethik ist ohne Gott» daher ein analytischer Satz. A. weiss doch ganz genau, dass ich jede Verabsolutierung der Weltanschauung, von Ideologien und Religionen ablehne. Schon daraus hätte er schliessen müssen, dass ich weder an einen Moralzwang noch an eine Verabsolutierung gedacht haben kann. Gerade Freidenker müssen doch anerkennen, dass, da es nunmal ethi-

sche Handlungen gibt, diese nur aus dem Menschlichen stammen können. Wir wollen doch **Besserung der Menschen**, kann denn dieser Wunsch anders als aus einem ethischen Verlangen erklärt werden?

\*

Die von A. angegebenen Gegenargumente fahren bei genauer Ueberlegung im gleichen Geleise wie meine Gedanken. Seine Kritik beruht daher auf Missverständnis und wäre überflüssig gewesen. Noch eine grundsätzliche Bemerkung: Man sollte immer das Gemeinsame herausstellen und nicht unbedingt Gegensätzliches suchen. Man sollte sich beim Lesen einer Schrift auch in die Seele des Schreibenden hineindenken, sich gegenseitig zu verstehen suchen. «Die Freiheit der Relativität» ist immer meine Ansicht gewesen, ich glaube dies auch zum Ausdruck gebracht zu haben. Dazu gehört eine innere Haltung, die eben als kategorischer Imperativ formuliert worden ist. Mehr sagt er nicht, eben weil das «Wie» nicht dazu gehört. H. Titze

## Börsen-Astrologie für Hirtenknaben

Der nunmehr wieder unter der Chefredaktion von Dr. Daniel Roth stehende «Schweizer Spiegel» will eine weltoffene, vielseitig interessierte Zeitschrift sein. Um aber den denkfaulen Durchschnittsleser nicht zu verdriessen, hält er sich immer hübsch an der Oberfläche der von ihm angeschnittenen Probleme. Ein Musterbeispiel dieses Verfahrens ist das im Juniheft 1971 gedruckte Interview von Barbara R. Valère mit Eric Weil, «der Schweiz angesehenstem Astrologen». Die von der Dame gestellten Fragen sind durchwegs so gefasst, dass der Interviewte darauf mühelos mit jenen leeren Propagandaphrasen antworten kann, die allen «angesehenen» Okkultisten geläufig sind. Gut macht sich da vor allem die Unterscheidung zwischen seriös «wissenschaftlich» arbeitenden, einer oder mehreren astrologischen Gesellschaften angeschlossenen Fachleuten, zu denen man selber gehört, und den Pseudo-Astrologen, die auf Gimpelfang ausgehen. Ein seriöses, nach Geburtsminute und Geburtsort hergestelltes Horoskop lässt, wie Eric Weil versichert, den Charak-

ter des Betreffenden «mit 90 Prozent Genauigkeit» erkennen. Damit die Christenmoral und ihre Willensfreiheit nicht zu Schaden kommen, wird eingeräumt, das Schicksal werde durch die Sterne bloss in den Tendenzen bestimmt, nicht im Einzelnen festgelegt. Wenn der Astrologe zwei Transaktionen für günstig ansehe, so könne «selbstverständlich die eine davon trotzdem zum Scheitern verurteilt sein». (Mit solcher Treffsicherheit kann man auch ohne Sterndeuterei prophezeien!) Zur wissenschaftlichen Garnierung dieser Auskünfte dienen dann noch ein paar Bemerkungen über die zwölf Tierkreiszeichen, den Aszendenten, den Deszendenten und die Planetenstände, d. h. über an und für sich unbestrittene himmelskundliche Tatsachen, in deren phantastischer Deutung die Astrologie besteht.

Was in dem Interview gänzlich gemieden wird, ist die Frage nach wahrhaft wissenschaftlichen Gründen der astrologischen Behauptungen. Wie kamen die chaldäischen Priester, von denen die Astrologie her stammt, zu ihren angeblichen Erkenntnissen? Wie können